

12. Jahrhundert in die Ostkrypta umgebettet worden. Das Grab wurde 1930 geöffnet und 1935 mit einer Grabplatte versehen. Beide Hefte sind mit Dokumentaraufnahmen bebildert. So wird das geöffnete Grab des Erzbischofs Adalbert in der Ostkrypta während der Ausgrabungen 1930 gezeigt. Die Blätter der „Maus“ sind auch für die Kirchengeschichte eine Fundgrube und verdienen hohe Anerkennung.

Lorenz Hein, Hamburg

*Die Chronik der Kirchengemeinden Kiel-Ellerbek (Bugenhagen) und Kiel-Wellingdorf (Andreas), hrsg. von Matthias von Ketelhodt, Eigenausgabe, Kiel 1996, 180 S.*

Anlaß dieser Chronik war das hundertjährige Jubiläum der Alten Bugenhagen-Kirche von Ellerbek. Die vielen in sich sehr unterschiedlichen Beiträge sind sorgfältig und mit großer Heimatliebe erarbeitet. Mit vielen Erinnerungsphotos wird ein Stück Vergangenheit des Kieler Ostufers lebendig. Umfassend wird über die letzten Jahrzehnte, aber auch über die Zeit, als Ellerbek und Wellingdorf noch Fischerdörfer waren, informiert. Das Leben der Kirchengemeinden, oft unter erschwerten Bedingungen, besonders zur Zeit des Nationalsozialismus, wird unter kirchlichen und gesellschaftlichen Aspekten erschlossen. Es geht nicht bloß um Nostalgie, sondern, wie der Herausgeber betont, um Motivationen für heutige Dienste.

Der Beitrag „Die Geschichte der Gemeinden von der Gründung des Klosters Preetz bis 1910 und von 1911 bis 1953“ stammt von Albrecht Ketelsen. Der Aufsatz von Wilhelm Meß steht unter der Überschrift: „1904-1994, 90 Jahre nach der Umsiedlung des Fischerdorfes Ellerbek nach Wellingdorf“. Ablichtungen aus Pfarr- und anderen Archiven untermauern die geschickt zusammengestellten lokalgeschichtlichen Informationen. So gelangt auch der Nachruf auf den um die Landeskirchengeschichte verdienten Elmschenhagener Pastor Adam Jessien (gest. 1874), der seinerzeit auch als Schulinspektor für Ellerbek fungierte, zur Abbildung. Die Chronik spricht heutige Gemeindeglieder und Freunde der Geschichte des Kieler Ostufers an und hilft, daß die Begegnung mit der Vergangenheit schöpferische Kräfte freisetzt.

Lorenz Hein, Hamburg

*Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur. Geschichtliche Beiträge zur Rechtspflege im Herzogtum Lauenburg und in umliegenden Territorien, hrsg. von Kurt Jürgensen, Mölln 1996, 160 S.*

Die Beiträge dieses Bandes gehen auf das achte Kolloquium der Lauenburgischen Akademie für Wissenschaft und Kultur der Stiftung Herzogtum Lauenburg zurück. Wolfgang Prange schildert ausführlich die Rechtspflege im Herzogtum Lauenburg bis 1879. In diesem Jahr trat reichseinheitlich das Gesetz zur Gerichtsverfassung des Deutschen Reiches in Kraft. Dem Aufsatz ist die Abbildung von Grundriß und Bauzeichnung der Kanzlei am Ratzeburger Markt beigelegt, dem derzeitigen Dienstsitz der für Rechtspflege und Verwaltung zuständigen Kollegien (errichtet 1727/28, restauriert 1982, heute als Kreishaus bezeichnet). Die Entwicklung der Konsistorialgerichtsbarkeit in dem angegebenen Gebiet arbeitet Robert-Dieter Klee in seinem kirchenrechtsgeschichtlichen Beitrag heraus. In diesen Zusammenhang gehört der Beitrag von Eckardt Opitz: „Das undeutliche Predigen des Pastors Hieronymus Buchholtz zu Pötrau. Ein Fall des Lauenburgischen Konsistorialgerichts um die Mitte des 18. Jahrhunderts“. Aus den langatmigen und oft floskelhaften Konsistorialakten gewinnt er mit sozialgeschichtlichen Fragestellungen Einsichten, die das Leben der unteren Schichten erhellen. Der zähe Kampf gegen Bürokratie und Justiz läßt den Pötrauer Pastor